Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Mittwoch den 22. Juli 1857. Nr. 335.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 21. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 83¾. Prämien-Anleihe 118¾. Schles. Bank-Verein 94. Commandit-Antheile 113. Köln-Minden —. Alte Freiburger 127. Neue Freiburger 123. Oberschlesische Litt. A. 150½. Oberschlesische Litt. B. 139. Oberschlesische Litt. C. 139. Wilhelms-Bahn 60½. Rheinische Aktien —. Darmstädter —. Dessauer Bank-Aktien 83. Oesterr. Credit-Aktien 120½. Oesterr. National-Anleihe 83½. Wien 2 Monate 97. Ludwigshafen-Berbach 151¾. Darmstädter Zettelbank 95½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 56¼. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 162. Oppeln-Tarnowitzer 88. — Flau.

Die Depesche ist wegen Gewitterstörungen noch nicht kollationirt; sollten sich Fehler vorfinden, so werden dieselben bekannt gemacht werden.

Berlin, 21. Juli. Roggen höher. Juli 47¼, Juli-August 47¼, August-September 48¾, September-Oktober 50. — Spiritus fest, unverändert. Loco 30 5/12, Juli 30 5/12, Juli-August 30 5/12, August-September 30½, September-Oktober 30, Oktober-November 28. — Rüböl höher. Juli 15¼, September-Oktober 14⅔.

Telegraphische Nachrichten.

Mailand, 18. Juli. Die „Gazzetta uffiziale di Milano" meldet, in Genua sei es noch nicht völlig ruhig; in der Nacht auf den 15ten d. M. zeigte sich eine verdächtige Bewegung beim Fort Quezzi. Die Wache schoß auf mehrmaligen Anruf eine Flinte ab, deren Schuß, wie man vermuthet, durch einen Pistolenschuß erwidert wurde. Eine ähnliche verdächtige Bewegung zeigte sich beim Fort Ratti, nur wurde nicht geschossen; die Patrouillen verfolgten vergebens die Spur der Flüchtigen.

Turin, 16. Juli. Das Parlament wurde heute für geschlossen erklärt.

Florenz, 17. Juli. Ein großherzogliches Dekret ernennt eine Kommission zur Vorlage eines Projekts für eine Nationalbank binnen drei Monaten.

Breslau, 21. Juli. [Zur Situation.] Während die „A. Z." sich die auffällige Nachricht von einer Zusammenkunft der Kaiser Alexander und Napoleon auf deutschem Boden in der Nähe von Straßburg aufheften läßt, eine Nachricht, welche den Charakter des Fabelhaften an der Stirn trägt, berichtet der pariser Korrespondent des „Nord", daß überhaupt noch gar nichts darüber feststehe, ob und wenn eine solche Zusammenkunft stattfinden werde, und behalten sonach unsere früheren berliner Mittheilungen über einen dort zu erwartenden Monarchen-Kongreß immer noch die meiste Wahrscheinlichkeit für sich.

Dagegen bestätigt das „Pays" die bereits von der „Oesterr. Z." gebrachte Meldung, daß die englische Regierung in der Flüchtlings-Angelegenheit entgegenkommende Schritte gethan habe; zugleich meldet man uns aus Wien, daß die toskanische Beschwerde nicht blos in London, sondern auch in Paris überreicht worden ist.

Die Verhandlungen des englischen Parlaments gewinnen von Tag zu Tag mehr an Interesse, sowohl in Bezug auf die Frage der innern wie der äußern Politik.

Wir haben gestern bereits über die zu Gunsten der Juden-Emanzipation gefaßten Pläne berichtet. Jetzt hat Lord Russell den ersten Schritt gethan, indem er den Antrag stellte: es jedem Mitgliede des Unterhauses zu überlassen, den Eid zu leisten, durch welchen es sich in seinem Gewissen am meisten gebunden achten würde.

Dieser Antrag hat zweierlei für sich: einmal, daß ein gleiches Gesetz bereits für die gerichtlichen Eide existirt, zweitens, daß dem Oberhause nochmals Gelegenheit gegeben wird, in die Frage einzugehen, bevor das Haus der Gemeinen dieselbe souverän in der Weise entscheidet, wie wir gestern angedeutet haben.

Hinsichtlich der auswärtigen Fragen, steht die gesammte asiatische Politik des Kabinets zur Debatte und wird die Hauptschlacht am 27. geschlagen werden, an welchem Tage die auf den Seapoyaufstand bezügliche Interpellation Disraelis auf der Tagesordnung steht. — Aus einem Artikel des „Preß", welchen wir nachträglich mitzutheilen Gelegenheit nehmen werden, ergiebt sich, daß die Anklagen Disraelis sich auf einen langen Zeitraum englischer Mißverwaltung erstrecken werden und daß er Vernon Smith der Unfähigkeit und eines völligen Mangels an Voraussicht zeiht, so daß es Lord Palmerston schwer fallen würde, die hierdurch verursachten Uebel zu heilen und die Autorität in entsprechender Weise herzustellen.

Aus Madrid meldet man, daß die zwischen dem Minister des Auswärtigen, Herrn Pidal, und dem mexikanischen Bevollmächtigten, Herrn Lafragua, seit langer Zeit schwebenden Unterhandlungen endlich eine bessere Wendung nehmen. Dank der energischen Intervention Englands und Frankreichs hofft man auf eine gütliche Ausgleichung; schlimmsten Falls würde Spanien sich auf eine Blokade beschränken.

Wie der „Nord" meldet, wäre am 4. in New-York eine furchtbare Emeute ausgebrochen, bei welcher acht Personen ums Leben kamen und die Zahl der Verwundeten sich auf 53 beläuft. Die Polizei hat nichts ausrichten können — vielleicht auch nicht wollen, weil sie selbst sich aus dem nichtswürdigsten Gesindel rekrutirt und lange Zeit der Schrecken aller rechtlichen Leute war — und man hat Truppen zur Hilfe herbeiziehen müssen.

Preußen.

± **Berlin,** 20. Juli. Se. Majestät der König befand sich gestern so unwohl, daß derselbe zum erstenmal auf den vorsorglichen Rath der Aerzte der Todesfeier für die hochselige Königin in Charlottenburg nicht beiwohnte.

Die Zoll-Conferenz hat seit einer Woche einen Stillstand in ihren Arbeiten gemacht. Die Propositionen, welche ihr vorgelegt sind, waren in ihrer ganzen Ausdehnung den betreffenden Regierungen nicht bekannt, weil erst ganz kurz vor dem Beginn der Conferenz sie fertig formulirt wurden. Obschon die Verhandlungen ihren Anfang nahmen, so dehnten sie sich doch über die Vorfragen nicht aus, und als die Berathung dieser beendigt war, mußten die Sitzungen unterbrochen werden, damit die Bevollmächtigten im Stande sind, sich die erforderlichen Instruktionen einzuholen. Für den Vertreter Thüringens und einiger anderen Staaten sollen sie noch nicht eingetroffen sein. Da in Thüringen mehrerer Regierungen zu fragen sind, so erfordert die Verständigung daselbst längere Zeit. Die nächste Sitzung der Conferenz wird frühestens am Mittwoch stattfinden.

Der Kaiser von Rußland wird bei seinem Besuche am hiesigen Hofe von seinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Fürsten Gortschakoff begleitet sein. Man muthmaßt, daß dieser mit dem Freiherrn v. Manteuffel einige Fragen von Bedeutung, welche die Interessen Preußens und Rußlands allein berühren, besprechen wird.

Zwischen dem Magistrat als Kläger und der königlichen Regierung als Verklagten schwebt ein Prozeß, der sich auf die Entscheidung bezieht, in welchem Umfange die Kommune verpflichtet ist, die Kosten für die sächlichen Ausgaben der Polizei-Verwaltung, ob das Polizei-Präsidium zur Rechnungslegung an den Magistrat verbunden ist, und ob die Kommune die Summe von jährlich 11,000 Thaler für die ehemaligen Stadt-Gendarmen und die Bettel-Polizei zu zahlen hat. Jetzt ist der Prozeß in zweiter Instanz von dem Kammergerichte entschieden. In Bezug auf die Rechnungslegung ist den Anträgen des Magistrats gemäß erkannt worden, nämlich über alle aus der örtlichen Polizei-Verwaltung von der Kommune zu tragenden Kosten Rechnung zu legen. Dagegen ist die Kommune in Betreff der Gehälter der von den königlichen Behörden angestellten Personen und der übrigen sächlichen Kosten beim Nachtwacht-, Feuerlösch- und polizeilichen Straßen-Reinigungs-Wesen abgewiesen. Wegen den ehemaligen Stadt-Gensdarmen und der Bettel-Polizei ist die Kommune von der Zahlung der oben bezeichneten 11,000 Thaler freigesprochen.

Berlin, 20. Juli. Der General der Kavallerie, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und kommandirender General des Garde-Korps, Graf v. d. Gröben, ist von Neudörfchen, bei Marienwerder, wieder hierher zurückgekehrt.

— Der Major im großen Generalstabe, v. Wrangel, Dirigent der topographischen Abtheilung, ist zur Inspizirung der topographischen Vermessungen bei Küstrin dahin abgegangen. Der Oberst v. Plonski, Inspekteur der Jäger und Schützen, ist zur Inspizirung des 4. Jäger-Bataillons nach Sangerhausen abgereist.

— Der „Familienrath über Louisens-Denkmal" theilt uns aus Potsdam unter dem 19. Juli Folgendes mit: Die Gedächtnißfeier Ihrer Majestät der verewigten Königin Louise von Preußen wurde heut mit Gesang, Gebet und Betrachtung in der hiesigen königl. Hof- und Garnisonkirche von einem zahlreich versammelten Publikum begangen. Nach geendigter Predigt, die der Hofprediger Dr. Krummacher hielt, erfolgte die von ihm verrichtete Trauung nachstehender unbemittelter Brautpaare:

1) des Unteroffiziers im 1. Garde-Regiment zu Fuß, August Münchow, und der Jungfer Elisabet Brenzel; 2) des Unteroffiziers im 24. Infanterie-Regiment August Belle und der Jungfer Louise Daeseler; 3) des Gelbgießergesellen Friedrich Maehr und der Jungfer Christiane Eulenburg; 4) des Eisenbahn-Magazin-Dieners Carl Poppe und der Jungfer Johanne Palm; 5) des Zimmergesellen Johann Hering und der Jungfer Amalie Sommer; 6) des Schuhmachergesellen Carl Voigt und der Jungfer Auguste Geserick; 7) des Malergehilfen Carl Puppe und der Jungfer Dorothea Graef.

Ein jedes dieser Brautpaare erhielt auf den Grund beigebrachter vorzüglicher Zeugnisse über vieljährige treue Dienstzeit aus dem Fonds der Louisen-Stiftung ein Ausstattungs-Kapital von 100 Thlrn. So lebt das Andenken der verklärten Königin Louise in stillen Segnungen unter uns für immer fort. (N. Pr. Z.)

— Des Königs Majestät haben der Gemeinde Siegburg, im Regierungsbezirk Köln, dem Antrage derselben gemäß, nach bewirkter Ausscheidung aus ihrem bisherigen Bürgermeistereiverbande, die Städte-Ordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 verliehen. — Dem „Kölner Männergesang-Verein" sind Korporationsrechte, soweit derselbe solcher zur Erwerbung von Grundstücken und Kapitalien bedarf, allerhöchst verliehen worden. — Der Kaufmann Alfred Reinick in Danzig ist zum spanischen Vice-Konsul daselbst ernannt, und das diesseitige Exequatur zu dieser Ernennung ertheilt worden.

— Bei dem Festungsbau von Königsberg sind im Monat Mai d. J. 1018 Mann und im Monat Juni 675 Mann beschäftigt worden. (P. C.)

Wir erhalten aus Westpreußen eine Nachricht, die wir, weil es uns leider an anderweitigen Mittheilungen fehlt, nicht vertreten können. Es sollen zwischen der preußischen und der russischen Regierung augenblicklich Verhandlungen über eine Erleichterung des Grenzverkehrs schweben und Abschlüsse nahe sein. Es ist Hoffnung vorhanden, daß die Verkehrs-Verhältnisse auf denselben Standpunkt zurückgeführt werden, welche in dem bekannten Vertrage von 1815 festgesetzt worden waren. Die Bestätigung unserer Mittheilung würde für die kommerzielle Entwickelung unserer östlichen Provinzen von einer Wichtigkeit sein, die kaum überschätzt werden kann. (Bank- u. H.-Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 18. Juli. In der Bundestagssitzung vom 16. l. Mts. zeigte der königl. hannoversche Gesandte an, daß das königl. Ober-Appellationsgericht zu Celle nach Maßgabe des Bundesbeschlusses vom 20. Mai d. J. angewiesen worden sei, als Kompromißinstanz in der Klagesache des Fürsten und Altgrafen von Salm-Reifferscheid-Dyck wider die deutschen Rheinuferstaaten wegen dessen

---

Ein wallachischer Hofball.

Am 28. Februar 1857 herrschte in der wallachischen Haupt- und Residenzstadt eine sehr lebhafte Bewegung. Vom frühesten Morgen an sah man elegante und frisch lackirte Wagen, von Pferden oder Zigeunern gezogen, die bukarester Straßen durchziehen. Von Zeit zu Zeit trat unter den Fußgängern eine Stockung ein, verursacht durch Luftballons tragende Zofen und Lakaien, welche die schmalen Trottoirs mit ihrer windigen Last absperrten. Diese Ballons waren aber nicht mit Wasserstoff gefüllt, sondern ihr Zweck war — Sauerstoff aufzunehmen, und den Wesen, mit welchen sie sich füllen sollten, eine recht sauere Existenz zu verursachen. Die Ballons waren nämlich — Krinoline! Ferner erblickte man an jenem Tage ganze Blumengärten in Form von Sträußen und Kränzen die kothigen bukarester Straßen durchwandern. Die Modewaaren- und Juwelenhändler entwickelten eine besonders einträgliche Rührigkeit. Die Wohnungen der Zahnärzte waren förmlich belagert. Aus den Apotheken drängten sich in Schaaren weiße und braune Dienstboten, beladen mit Fläschchen von karminrother Farbe. Zwischendurch hüpften die Haarkünstler mit graziöser Schnelligkeit, unter dem Arme die torturgerechten Brennwerkzeuge tragend.

Die spärlichen Straßenlaternen wurden mit besonderer Sorgfalt geputzt und längs der großen Hauptstraße stellte man kolossale Pechpfannen auf. Die Ursache dieser allgemeinen Regsamkeit und aller Vorbereitungen war der fürstliche Ball, welcher seit mehreren Wochen das Tagesgespräch bildete, und der am nämlichen Abende stattfinden sollte. Ein Ball beim Fürsten erweckt in der Regel nicht so viel Sensation. Nur die Motive, die man als dessen Veranlassung angegeben, bildeten das Hauptinteresse, belebten die allgemeine Neugierde, schärften die Divinationsgabe und provozirten allerhand Vermuthungen.

Die Einladung lautete auf 9 Uhr Abends. Aber schon eine volle Stunde früher waren die Equipagen und Fiaker in Bewegung gegen den Regierungspalast. Als wir um die zehnte Stunde in der Podumogoschojastraße einbogen, mußte sich unser Wagen einer unabsehbar langen Equipagenreihe anschließen. Man versicherte uns, daß manche Bojarenfamilie in zwei bis vier Wagen nach dem fürstlichen Schlosse sich fahren ließ. Nicht etwa, weil die Familie so zahlreich war, sondern weil sich mehrere voluminöse Krinolinen in einem Wagen nicht vertragen können.

Nächst Paris räumt aber Bukarest der Krinoline die unbeschränktesten Rechte ein! Wir lassen uns also, von allen Seiten von Krinolinen eingeschlossen, auf dem historischen bukarester Pflaster in der Mogoschoja recht langsam fortrollen,

Berittene Ober- und Unteroffiziere der Dorobantzen sorgten für die Aufrechterhaltung der Fahrordnung, und ließen keinen Wagen außer der Reihe vorfahren. Hinter uns schlossen sich gleichfalls viele Equipagen an und so bewegten wir uns eine Weile recht ordentlich vorwärts. Es währte jedoch nicht lange, da ließ ein herumgaloppirender Offizier einen der rückwärtigen Wagen aus Protektion vorfahren. Einige andere Equipagen wollten nachfolgen, wurden aber von den Dorobantzen zurückgedrängt, wodurch eine wallachische Spektakelscene mit obligatem Poltern und Fluchen entstand.

Endlich gelangten wir in unserer Tour zum Palaste. Wir begingen die Unvorsichtigkeit, den Wagen und Diener fortzuschicken und den Mantel zu behalten. Mit Mühe drängten wir uns durch das mit Zigeunern, Arnauten, Dorobantzen und zerlumpten Dienern vollgepfropfte Vorhaus bis zur Stiege. Vergebens war unser Suchen nach einem Garderobenzimmer. Als wir einen der Milizoffiziere, deren Dienst darin bestand, den herrenlosen Damen den Arm zu reichen, nach der Garderobe fragten, wies er uns auf die mit Mänteln, Shawls und Ueberschuhen beladenen, im Korridor wartenden Zigeuner hin. Auf unsere Bemerkung, daß sich unser Diener nicht dort befände, ließ er einen galonnirten Hoflakai kommen, der uns den Mantel abnahm und in dessen Gegenwart wir die Winterhandschuhe in eine der Manteltaschen legten, während wir uns beglacehandschuhten. Beiläufig sei uns die Bemerkung erlaubt, daß, als wir beim Nachhausegehen nach einem halbstündigen Herumsuchen endlich unsern Mantel einsam und verlassen neben einem bei ihm schlafenden Dorobantzen vorfanden, die Winterhandschuhe so wie eine Zigarrentasche — verschwunden waren.

Ueber eine ziemlich breite, gut beleuchtete, mit Teppichen und Blumentöpfen verzierte Stiege, an welcher verschiedenartige Domestiken Spalier bildeten, gelangte man in den Tanzsalon.

Man dürfte sich aber sehr täuschen, wenn man etwa orientalischen Luxus, morgenländischen Aufwand, satrapische Sitten, wie sie selbst moderne Reisebeschreibungen aus den Fürstenthümern bringen, hier wiederfinden wollte. Der Salon und die Nebenzimmer bieten nichts Auffallendes dar. Sie sind elegant und geschmackvoll, aber nicht luxuriös dekorirt. Man glaubt sich eher im Hause eines reichen Kaufmanns, als eines orientalischen Fürsten. Die Beleuchtung ist ausreichend, aber nichts weniger als „feenhaft". Die Erfrischungen darbietenden Livreebedienten haben keine entfernte Aehnlichkeit mit Ganymeds und weder die hundert kopii din kasa (Leibgarde des Fürsten) noch die Tufedkischi, weder deli, porterassi, aprodi, noch die Seïmen tschautschis oder Watafs in ihren von den französischen Reisenden mit scrupulöser Genauigkeit beschriebenen Uniformen waren hier zu finden. Die serbetschi baschi, die kupari-sufragdschi-pescher-baschi's und die sonstigen Hofchargen, welchen die Besorgung des Buffets oblag, waren bekannte Marqueurs und Kellner aus deutschen und französischen Etablissements.

Die Tanzmusik war weder von schwarzen Sklaven, noch von braunen Zigeunern, sondern vom gut eingeübten Orchester unsers tüchtigen Landsmannes Wist nach den Weisen des Strauß und Gungl exekutirt. Die Tanzenden waren keine Bajaderen und keine Odalisken, sie führten weder den hora noch den kalusari auf, die Damen drehten sich nicht langsam nach vor- und rückwärts, rechts und links und „nonchalamment comme un mulet fatigué, qui tourne en broyant la navette", wie ein Franzose den Tanz auf einem wallachischen Hofball beschreibt, sondern die Paare hopsten, sprangen, wirbelten, keuchten und scharrten den Galopp, den Schottischen, die polka tremblante und die Quadrille genau nach den neuesten choreographischen Vorschriften. Unser Freund, welcher längere Zeit Stammgast beim Mabille in Paris war, wollte selbst einige dem cancan entlehnte Figuren in manchen Polka's und Walzern wieder erkannt haben.

Das Ueberraschendste für den Fremden war aber unstreitig der

behaupteten Anspruches auf einen Antheil an der Rheinoctroi-Rente nach vorgängiger Verhandlung der Sache den Rechten gemäß zu erkennen. — Der Gesandte von Holstein und Lauenburg zeigte die erfolgte Publikation des Bundesbeschlusses vom 6. November v. J., den Schutz des Eigenthums an Erzeugnissen der Literatur und Kunst gegen Nachdruck und Nachbildung betreffend, an. — In Folge von Vorträgen des Ausschusses in Militärangelegenheiten ermächtigte die Versammlung die Militär-Kommission zur Ertheilung der Erledigungs-Bescheide über die Rechnungen der verschiedenen Verwaltungs-Zweige der Bundes-Festung Rastatt für das Jahr 1856 und beschloß dieselbe ferner die von der Militär-Kommission vorgelegten Proviantbedarfs-Berechnungen der Bundesfestungen Mainz, Rastatt und Ulm zu genehmigen, die zur Anschaffung und beziehungsweise Sicherstellung der Verproviantirung der genannten Festungen erforderlichen Mittel theils aus den admassirten Zinsen des ulm-rastatter Baufonds zu entnehmen, theils matrikularmäßig umzulegen und zu erheben und endlich die Regierungen, welche die Friedensbesatzungen von Ulm und Rastatt geben, um Aeußerungen darüber zu ersuchen, ob und in wie weit sie geneigt seien, die angeschafften Proviantartikel zur Verwaltung und Verwendung für die Garnisonen und gleichmäßigen Auffrischung zu übernehmen. — Der zum Vollzuge des Bundesbeschlusses vom 6. April 1854 in Betreff der Pensionsansprüche invalider Offiziere der vormaligen schleswig-holsteinischen Armee niedergesetzte Ausschuß erstattete Berichte über zwei eingekommene Gesuche, deren eines ablehnend, das andere gewährend beschieden wurde. — Endlich beschloß die Versammlung, einem Reklamanten, welcher fortwährend formlose Beschwerden wegen angeblicher Justizverweigerung überreicht, durch die Kanzleidirektion eröffnen zu lassen, daß seinen Eingaben, so lange dieselben nicht besser begründet sind und er nicht einen Bevollmächtigten hierselbst aufgestellt haben wird, keine Berücksichtigung zugewendet werden könne. (Fr. P. Z.)

Oesterreich.

♯ **Wien,** 20. Juli. Se. Majestät der Kaiser hat für die Restaurations-Arbeiten an unserem herrlichen Stephans-Dome einen Jahresbeitrag von 50,000 fl. ausgesetzt.

Feldmarschall Graf Radetzky geht seiner Genesung rasch entgegen und wird in kurzer Zeit die Reise nach seinem Lieblingsaufenthalt Monza antreten können.

Alle Gerüchte, welche über den Rücktritt des Herrn Finanzministers, Freiherrn v. Bruck, seit längerer Zeit so häufig auftauchen und die nur zu wahrscheinlich von der Spekulation à la baisse herrühren, können wir aus authentischer Quelle als durchaus unbegründet bezeichnen.

⊙ **Wien,** 20. Juli. Nicht blos an England hat sich das toskanische Kabinet gewendet, um Maßregeln herbeizuführen, wodurch das revolutionäre Treiben Mazzinis unschädlich gemacht würde, auch in Wien, und wie man glaubt auch in Paris, ist eine Note der toskanischen Regierung eingetroffen, worin das Ansuchen gestellt wird, die an England gerichtete Forderung kräftigst zu unterstützen. Es wäre jedoch unrichtig, wenn man annehmen wollte, daß von Wien aus an das londoner Kabinet die Aufforderung gemacht würde, eine Veränderung der Gesetzgebung über das Asylrecht herbeizuführen, da eine solche Forderung voraussichtlich an dem Widerstande des Parlaments scheitern würde. Das Bestreben unseres Kabinets ist nur dahin gerichtet, von dem englischen Kabinete eine strenge Ueberwachung von Mazzini und seinen Genossen zu erwirken, und namentlich England zu vermögen, daß dieser Sorte von Gästen das Handwerk gelegt wird, welche die Gastfreundschaft Großbritanniens auf die unwürdigste Weise mißbrauchen. In dieser Richtung ist es kein Zweifel, daß unser Kabinet die Anforderungen Toskanas in England auf das nachdrücklichste unterstützen wird. — Seit einiger Zeit sind Gerüchte im Laufe, daß der österreichischen Preßgesetzgebung wichtige Veränderungen bevorstehen, und die Einführung des Zeitungsstempels im Zuge sei. Es wird mir jedoch mit Bestimmtheit versichert, daß an diesen Gerüchten kein wahres Wort sei und die gegenwärtigen Preßbestimmungen hinreichen, um Uebergriffe der Tagespresse zu verhüten.

Rußland.

÷ **Petersburg,** 15. Juli. [Politische Sympathien. — Der neue Zolltarif. — Ernteaussichten. — Der veränderte Charakter der Cholera.] Es ist hier nicht unbemerkt geblieben, daß der Kaiser kurz vor seiner Abreise nach Deutschland sein vorzüglichstes Augenmerk darauf richtete, Sardinien und Frankreich, welchen beiden Staaten auch die hiesigen Zeitungen allen möglichen Weihrauch streuen, seine ganz besonderen Sympathien zu erkennen zu geben, indem er mehrere der ausgezeichnetsten sardinischen und französischen Staatsmänner, Generale und Admirale, unter anderen den Premier-Minister Grafen Cavour, den General Lamarmora, und französischerseits den Admiral Hamelin, den Adjutanten des Kaisers Napoleon und Divisions-General Rolin, mit den höchsten russischen Orden beschenkte. An dem Zustandekommen einer innigen Allianz zwischen Rußland und Frankreich zweifelt hier Niemand mehr. — Der neue Zolltarif wird von den hiesigen Zeitungen je nach ihrer Farbe verschieden beurtheilt. Diejenigen, welche die Fahne des Freihandels erhoben haben, jubeln bereits und erblicken in dem neuen Zolltarif den Vorboten des völligen Sieges ihrer freihändlerischen Grundsätze, während die Anhänger der Schutzzölle, die jeder Reform der kommerziellen Verhältnisse abhold sind, die Befürchtung aussprechen, daß derselbe der inländischen Industrie großen Nachtheil bringen werde. Sowohl die Hoffnungen der ersteren, als auch die Befürchtungen der letzteren sind offenbar zu vorschnell und durch die Positionen des Zolltarifs sehr wenig gerechtfertigt. Der neue Zolltarif wurzelt noch völlig in dem System der Schutzzölle, das Rußland, und zwar aus politischen Gründen, auch noch sehr lange festhalten wird, und so dankenswerth die Erleichterung auch ist, die er dem Handel Rußlands mit dem Auslande gewährt, so ist er von der Verwirklichung der freihändlerischen Grundsätze dennoch sehr weit entfernt. — In der letzten Zeit gingen hier von allen Seiten Klagen über eine außerordentliche Dürre ein, die in manchen Gegenden bereits einen sehr nachtheiligen Einfluß auf den Stand der Felder ausgeübt haben soll. Der in den ersten acht Tagen dieses Monats gefallene reichliche Regen hat die Hoffnung der Landwirthe wieder belebt, aber die Gemüther deshalb wegen der Zukunft keineswegs beruhigt; denn während man vorher eine zu große Theuerung befürchtete, ist man jetzt nicht minder darüber besorgt, daß es zu wohlfeil werden möchte. Im Gubernium Wilna steht in Folge der Dürre und später eingetretener sehr bedeutender Hagelschläge eine völlige Mißernte in Aussicht. — Die Cholera, die hier schon seit länger als einem Jahre einheimisch ist, hat seit einiger Zeit wieder etwas zugenommen. Jedoch ist bei der hiesigen Bevölkerung die Furcht vor derselben völlig geschwunden, einmal weil diese Krankheit durch ihre allmälige Akklimatisirung sehr viel von ihrer intensiven Kraft eingebüßt hat, dann aber auch, weil sich die Heilung derselben mittelst der Elektrizität immer wirksamer zeigt. Der Ansicht der hiesigen Aerzte zufolge ist die Zeit der Herrschaft der Cholera für immer vorüber, nicht blos für Rußland, sondern auf für das übrige Europa.

St. Petersburg, 14. Juli. Die Eisenbahn von hier nach Peterhof hat am 7. Juli zum erstenmal fungirt, indem sie die Zöglinge der hiesigen Kadetten-Corps ins peterhof'sche Lager beförderte. Noch im Laufe dieses Monats wird diese Bahn auch für das Publikum eröffnet werden. — Die Manöver des abgetheilten Garde-Corps, Kommandeur General-Adjutant Plautin, haben ihren Anfang genommen. Ein hierauf sich beziehender Tagesbefehl dieses Generals ist ein interessantes Aktenstück, insofern es die Offiziere zu selbständigem Handeln auffordert, selbst wenn dieses von der Ordre abweicht, und indem es mit dem verstorbenen General Rüdiger erklärt, daß der Offizier keine Maschine sein solle, welche die Befehle seines Vorgesetzten hin und her trägt oder in jedem Falle blind ausführt. Die Kommandeure sollen ihre Offiziere, auch wenn sie durch Abweichung von der Ordre geirrt haben, deswegen nicht tadeln, sondern die Sache mit ihnen besprechen und sie aufklären u. s. w. Kurz der ganze Tagesbefehl athmet den neuen Geist, der zum Heile des Landes in alle Zweige der Verwaltung eingedrungen ist und der von der gesammten gebildeten Masse der Nation freudig begrüßt und kultivirt wird. Es ist eben das Bestreben, veraltete und leere Formen mit Geist, mit einem Gehalte auszufüllen, und immer noch ist es der Großfürst Konstantin, der unter den Auspizien seines kaiserlichen Bruders an der Spitze des rationellen Fortschritts steht. So kann ich Ihnen aus sicherer Quelle mittheilen, daß der Großfürst ein Project eingereicht hat, nach welchem zunächst im Marine-Ministerium die Aemterbesetzung nicht mehr von dem Besitz eines gewissen Tschin abhängen soll. Es ist bis jetzt nämlich der Fall, daß Jemand, der zufällig keinen oder einen zu niedrigen Tschin hat, eine Stelle, zu welcher er durch Kenntnisse oder Fähigkeiten vollkommen paßte, dennoch nicht erhalten konnte, während ein Untauglicher, der vielleicht vom 16. Jahre an sich bis zum Kollegien- oder Staatsrath aufgedient hatte, ohne im Mindesten ausgezeichnet zu sein, einen Posten, der in diesem Range steht, bekleiden kann, ohne demselben gewachsen zu sein. Wenn diese Unabhängigkeit der Stellenbesetzung vom Tschin durchgeht und sich auf alle Ressorts ausbreitet, so ist sehr viel gewonnen. Der leere Rangstolz muß schwinden und die rechten Leute müssen an den rechten Platz kommen. Uebrigens ging schon der Kaiser Nikolaus mit einem solchen Plane um, allein die Ereignisse vou 1847 und 1848 drängten sowohl diese Reform, als auch eine auf die Verhältnisse der Bauern Bezug habende natürlich in den Hintergrund. (K. H. Z.)

Großbritannien.

London, 18. Juli. [Französischer Sklavenhandel.] Das Oberhaus hat in seiner gestrigen Sitzung eine von Lord Brougham und Earl Grey gestellte Resolution angenommen, des Inhalts, „daß die in Frankreichs westindischen Inseln seit Kurzem erlaubte Einführung sogenannter freier Neger eine Beförderung des Sklavenhandels wäre und daß Ihre Majestät in einer Adresse gebeten werde, Ihren Einfluß zur Abwendung dieses Uebels geltend zu machen. — (Die Sache ist nur dem Namen nach etwas Anderes, als eine Wiederbelebung des vertragsmäßig abgeschafften Sklavenhandels. Wer Neger in Afrika kauft, wird es ihnen in Westindien nicht freistellen, ob sie arbeiten wollen oder nicht. Wer die Kinder derjenigen ernährt, welche er als seine gekauften Arbeitsleute festhält, wird es ihnen nicht freistellen, für einen Anderen zu arbeiten, wenn sie einmal erwachsen sind. Bei diesen Grundbedingungen der Unfreiheit würde sich Negern gegenüber, — beschränkt, wild und kindisch, wie diese Race ist, — die völlige Sklaverei ganz von selber machen.)

[Eine ministerielle Ratte. — Indische Transportmittel.] Das Interessanteste während der gestrigen Sitzungsstunden des Unterhauses war die Rührigkeit einer Ratte, die aus einer der Oppositionsbänke hervorschlüpfte und vor den Augen des Sprechers quer durch den Saal zur ministeriellen Seite überging, was zu großer Heiterkeit Veranlassung gab und mannigfach gedeutet wurde. Später allerdings kamen ernstere Gegenstände zur Verhandlung. Vor Allem Fragen und Klagen vom Admiral Duncombe, daß man keine genügenden Transportmittel nach Indien habe und daß man England von Truppen entblöße. — Der Admiralitätslord Sir Charles Wood stellt beide Vorwürfe in Abrede. Linienschiffe ließen sich nicht zum Transport verwenden, weil ihre Bemannung nicht vollzählig sei; an anderen Transportmitteln fehle es nicht und die Regierungsdampfer thäten ihre Schuldigkeit. *)

[Merkwürdige Wendung der Judenfrage.] Lord John Russell beantragte heute Abend die erste Lesung einer Bill, derzufolge ein 1838 erlassenes Schwurgesetz von den Gerichtshöfen (auf welche sich seine Wirksamkeit bisher beschränkte) auf alle anderen Gelegenheiten ausgedehnt werden soll, in welchem ein Engländer eidliche Versicherungen abzugeben hat. Dieses Gesetz stellt die Schwurformel völlig ins Belieben des Schwörenden und bestraft ihren Mißbrauch in jedem Falle als Meineid, unabhängig von dem Wortlaut, durch welchen die eidliche Versicherung erfolgte. Verwirft das Oberhaus auch diese Bill, so will man zu einem früheren, ganz eigenthümlichen Plane zurückkehren. Man behauptet in erster Linie, es stehe verfassungsmäßig dem Unterhause allein die Verfügung über die Formen zu, unter welchen es seine gewählten Mitglieder als wirklich zugelassene anerkennen wolle. Man belegt diese Anführung mit einem Beispiele. Die Quäker sind aus religiösen Ueberzeugungen an jedem Schwure verhindert, welcher den Namen Gottes einschließt, und wurden demzufolge seiner Zeit durch einfache Resolution des Unterhauses vom Eintrittseide entbunden.

[Indien. — Persische Kriegskosten.] Auf eine Anfrage Disraelis wird die nächste Debatte über die indischen Angelegenheiten auf Montag über 8 Tage angesetzt. Die Regierung hofft bis dorthin weitere Nachrichten zu erhalten. — Nach einer längeren Unterhaltung über die indischen Bahnen, kommen die Voranschläge für den persischen Krieg an die Reihe. Der Schatzkanzler giebt dieselben auf 1,800,000 £. an, wovon die Hälfte der indischen Kompagnie zur Last falle. Es sei nun seine Absicht gewesen, für dieses Jahr vom Hause 500,000 £. zu erlangen, doch habe die indische Regierung den Wunsch ausgesprochen, daß man ihr gleich den ganzen Betrag (900,000 £.) flüssig machen möge. Er werde daher an einem anderen Tage beantragen, daß das Haus in dieser Session auch die übrigen 400,000 £. votire. Dagegen beantrage er die Kosten für China auf 400,000 £. zu reduciren, da Truppen, die nach dort bestimmt waren, in Indien zur Verwendung kommen sollen, und die dergestalt ersparten 100,000 £. möge man zu einer außerordentlichen Verstärkung der Marine bewilligen. Welche Einflüsse die Ereignisse in Indien später auf die Finanzen des Landes ausüben dürften, lasse sich noch nicht sagen, fürs Erste glaube er nicht, daß sie außerordentliche Gelderbewilligungen in diesem Jahre erfordern werden, und könne mit Genugthuung mittheilen, daß die über Erwartung gestiegenen Revenüen einstweilen die außerordentlichen Auslagen decken werden. Er habe 2,860,000 £. im Schatze, mehr als genügend, um die Ablösungssumme der Sundzölle (1,135,000 £.), die Kosten des persischen Krieges (500,000 £.), der chinesischen Expedition (400,000 £.), das außerordentliche Votum für die Flotte (100,000 £.) und die Aussteuer der Prinzeß Royal (40,000 £.) zu decken. Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Auseinandersetzungen beantragt der Schatzkanzler die Bewilligung der geforderten Gelder für Persien (500,000 £.)

Mr. Gladstone protestirt gegen den neuen Brauch, die Gelder für Kriege zu verlangen, wenn die Kriege vorüber sind. — Lord J. Russell äußert sich über den chinesischen Krieg wie Gladstone (d. h. mit dem heftigsten Tadel) und wünscht zu erfahren, was gegen China geschehen soll, nachdem die Expeditions-Truppen in Indien gebraucht werden. — Lord Palmerston: Es könne ziemlich gleichgiltig sein, daß Lord John und Mr. Gladstone an ihren früheren Meinungen über den chinesischen Krieg festhalten, und die Regierung könne den ausgesprochenen Tadel ruhig hinnehmen, nachdem die Frage vom ganzen Lande zu ihren Gunsten längst entschieden ist. Betreffs der vorzunehmenden Maßregeln sei es eine bekannte Sache, daß Lord Elgin abgeschickt ist, um mit der Central-Regierung in Peking „in Verbindung zu treten", und bevor der chinesische Kaiser seine „Mittheilungen nicht erwidert hat", werde er nichts unternehmen**). Sollte die Antwort nicht befriedigend ausfallen, so werde eine genügend starke Macht in den chinesischen Gewässern beisammen sein, um Canton (Stadt oder Provinz?) zur Raison zu bringen. — Es entspinnt sich hierauf eine längere Unterhaltung über die cantoner Vorgänge. — Endlich werden die Gelder für den persischen und chinesischen Krieg votirt, desgleichen die Gelder für die anzuwerbenden 2000 Matrosen, welche die nach Indien bestimmten Regierungsschiffe bemannen sollen. Die Kosten sind bis zum 31. März 1858 auf 98,358 Pfd. St. veranschlagt, davon 70,082 für Sold und 28,276 Pfd. St. Proviant u. dgl. — Jede einzelne der hier flüchtig geschilderten Diskussionen war oft mit großer Bitterkeit geführt worden und hatte Stunden lang gedauert. Das Haus hat mit zweistündiger Unterbrechung von 12 Uhr Mittags bis 5 Uhr Morgens gesessen!

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Ein pariser Korrespondent des „Nord" meldet, daß die am letzten Dinstag zwischen Walewski, Cowley und Hübner stattgehabte Konferenz Italien betroffen und daß Walewski Vollmacht gehabt habe, Lord Cowley begreiflich zu machen, England allein könne allen Mächten die nützlichste Mitwirkung bieten, wenn es den revolutionären Propagandisten nicht so leicht wie bisher Päße lie-

*) Bei den Verhandlungen, welche englische Blätter über diesen Gegenstand geführt haben, stellten sich nicht unwichtige Aufklärungen über das Verhältniß von Dampfern zu Segelschiffen heraus. Lange Fahrten, wie nach Indien, geschehen auf guten Segelschiffen schneller als auf mittelmäßigen Dampfern; letztere können die Zeit nicht wieder einbringen, welche sie mit dem häufigen Kohleneinnehmen verlieren. Eine australische Firma in Liverpool hat sich anheischig gemacht, der Regierung 2 Schnellsegler zum Truppentransport zu stellen und 500 Pfd. St. Strafe für jeden Tag zu zahlen, den diese länger als die gewöhnlichen Transportdampfer zur Fahrt nach Indien brauchen sollten.

**) Man erwartet nämlich, daß der Herrscher Chinas diesesmal etwas thun werde, wozu er sich noch nicht herbeigelassen hat, d. h. seine Minister mit einer europäischen Macht verhandeln lassen wird. Bisher hatten die Engländer nur mit Provinzial-Gouverneuren zu thun.

Reichthum der Damentoiletten und die Fülle von Diamanten, Perlen und anderen Juwelen. Der Schmuck so macher Dame konnte wohl einen Werth von 10,000 Stück Dukaten haben. Manche Bojarin trug mehrere Moschieen (Landgüter) auf dem unschönen Haupte, weshalb sie unser Freund mit Spargeln verglich, bei denen der Kopf das Beste sei. Wir hätten uns übrigens auch mit anderen Theilen begnügt, die mit Bracelets, Agraffen, Brochen, Medaillons und dergleichen behängt waren. Selbst manche abgemagerte Hand wäre des Mitnehmens werth gewesen, schon wegen des kostbaren Blumenhalters. Der Werth der Bojarin L... konnte auf eine halbe Million Piaster geschätzt werden, inbegriffen — das Goldgebiß. Die Fürstin Tr...y trug ein goldgesticktes, mit echten, großen Perlen besetztes Kleid. Die Großbojarin S. repräsentirte für sich allein eine reiche Juwelen-Niederlage, sie strotzte von Gold, Perlen und allen denkbaren Edelsteinen.

Auch die Herren waren mit Brillanten reich versehen. Auf der Brust der meisten Großbojaren strahlten ihre Verdienste um die Türkei in Gestalt des Nischan- und Medschidjé-Ordens in Brillanten. Mit der alten Bojarentracht waren nur drei Herren bekleidet. Sie nahmen sich weniger malerisch, als fremdartig aus und waren darin durchaus nicht zu beneiden. Diese Tracht paßt wohl nicht in einen gedrängt vollen Salon, wo man vor Hitze kaum zu athmen vermag. Sie besteht in Gala aus einer sphärischen, wenigstens 4 Schuh im Umfange messenden grauen Pelzmütze (kolpak, katschula mare oder Tombaterra genannt). Unter diesem Ungeheuer von einer Kopfbedeckung trägt der Bojar einen türkischen Feß, den er nur äußerst selten abnimmt. Der übrige Körper ist in einer mehr oder weniger großen Anzahl von seidenen oder tuchenen Schlafröcken eingehüllt, welche sämmtlich von einem gürtelförmig gerollten, kostbaren Kaschemir-Shawl in der Lendengegend zusammengehalten werden. Ueber diese Talare kommt ein weißer, in der Regel mit Zobelpelz verbrämter Kaftan (ebenfalls eine Art Schlafrock) von Atlas. Am Gürtel ist ein Rosenkranz von Bernsteinkugeln befestigt. Die Füße stecken in schlotternden gelben Maroquinstiefeln. Nehmen Sie dazu ein vorgeschriebenes rothseidenes Hemd und ein Paar türkischer Pantalons von unberechenbarer Weite, die man aber nicht sehen darf, und Sie haben die Adjustirung eines alterthümlichen Bojaren, dessen Stolz und Rang in dem sorgfältig gepflegten langen Barte besteht. In dem Gedränge von Militärs und von nach dem neuesten Modenjournal gekleideten Civilisten mit ihrer zierlichen und mehr ökonomischen Tracht, erschienen diese drei Herren mit ihrer nach allen Dimensionen verschwenderischen Kleidung ganz eigenthümlich. Das Militär war durch k. k. österreichische Offiziere aller Grade vom höchstkommandirenden Feldmarschall-Lieutenant abwärts vertreten. Von der wallachischen Miliz erschienen die meisten dienstfreien Offiziere der bukarester Garnison, minder zahlreich waren die Türken. Auch an russischen Militärpersonen fehlte es nicht. Der Kaimakam sah an diesem Abende niedergeschlagen aus, redete aber alle Diejenigen, welche ihm eine Verbeugung machten, mit gewohnter Gemüthlichkeit freundlich an.

Getanzt wurde viel und gut, im Salon sowohl wie in den Nebenzimmern. Hier traf man auch viele kleine Gruppen, die sich mit südlicher Lebhaftigkeit unterhielten. Die Erfrischungen wurden den dienenden Geistern mit Sturm abgenommen und mit Heißhunger verschlungen. Aus dem Buffet waren bei unserer Ankunft sämmtliche Bonbons und die meisten Konfekte bereits verschwunden. Wir bemühten uns fruchtlos, eines Zuckerbäckers habhaft zu werden. Als wir endlich so glücklich waren, einen solchen beim Kragen zu fassen und ein Glas Limonade zu erwischen, sauste gerade ein schottisches Paar vorüber und schlug uns den Labetrunk aus der Hand. Unser Gesicht muß in diesem Augenblicke sehr erbarmenswerth ausgesehen haben. Denn in der That erhob sich eine sitzengebliebene uns völlig unbekannte Dame und überreichte uns einige Bonbons. Schade, daß wir uns diese mitleidige Seele nicht genau besehen konnten. Wir fanden zwischen den uns huldvoll verehrten Bonbons folgende Devise:

Pour un amant qui n'est pas sot,
Un coup d'oeil est un grand mot!

Leider waren wir „sot" genug, diesen Augenwink nicht im rechten Moment aufzufangen!

Die Rauch-, Spiel- und Speisezimmer befanden sich in den ebenerdigen Appartements. Man erhielt in dem ersteren nur Blatt- und Papier-Cigarren von ordinärer Gattung, aber weder Tschibuks noch Nargilehs. Es scheint, daß mit den langen Talaren und Bärten auch die langen Pfeifenröhre mit den kostbaren Mundstücken verschwunden sind.

Das Spielzimmer war stark besucht. Man beschäftigte sich hier selbstverständlich mit Hazardspielen. Nur an wenigen Tischen befanden sich Whistpartien. Mehrere der vornehmsten wallachischen Celebritäten betheiligten sich sehr lebhaft am „Stoß", und bedeutende Summen sollen an jenem Abende verloren worden sein; jedenfalls auf Puff, denn im Spielzimmer cirkulirten, nach einer approximativen Annahme, nur etwa 2000 Stück Dukaten in Barem. Die Bedienten mit den immensen Goldsäcken, welche hinter den Spielern stehen sollten, waren für uns wenigstens — unsichtbar.

Gegen zwei Uhr wurde allen aufregenden Zerstreuungen Einhalt gethan. Es trat die Raststunde ein und das Souper begann. In einem Nu drängte sich Alles mit Ungestüm nach dem niedrigen und verhältnißmäßig kleinen Salon, allwo für 400 Personen servirt worden war. Da aber mehr als 900 Personen zur Tafel kamen, so war das Gedränge unerträglich. Etwa die Hälfte der Damen und nur wenige der männlichen Notabiltäten konnten an den Tischen zum Sitzen Platz finden; die meisten standen, vielen wurde weder Eßbesteck noch Trinkgeschirr, geschweige erst Gaumenbefriedigung zu Theil. Die Tafel war mit schmackhaften Delikatessen, kaltem Wildpret, ausgezeichneten Fischen, seltenen Früchten und guten Weinen reich besetzt.

Es herrschte im Allgemeinen viel Freiheit, und eine rauschende Heiterkeit belebte alle Gäste. Oeffentlich wurden zwar keine Toaste ausgebracht, aber in engeren Kreisen erscholl sehr oft das lärmende Hurrah. Besonders liberal waren die Schönen im Zutrinken, und ihre zweideutigen „brindisi" erinnerten unseren Freund an die geistreichen Zirkel der pariser Demi-monde!

Als sich der Fürst von der Tafel entfernte, da brach sofort der größte Theil der Gäste auf und rannte nach den oberen Tanzlokalitäten. Noch hatten die Damen den Speisesaal nicht verlassen, als sich derselbe mit Bedienten, Lakaien und Soldaten anfüllte, welche allen Ueberresten den erbittertsten Vernichtungskrieg erklärten. Nichts wurde verschont, selbst die Blumenvasen wurden ihres Schmuckes beraubt, die

fere, die diesen Unstrafbarkeit zusichern; denn in dieser Leichtigkeit, sich mit englischen Pässen zu versehen, als sei man fortwährend Englands Agent, bestehe das Geheimniß aller Mazzini'schen Unternehmungen. Ueberhaupt beschäftigt sich die Diplomatie sehr viel mit den italienischen Ereignissen. Das „Siècle" sagt darüber, daß die europäischen Mächte Italien gegenüber eine ganz andere Politik verfolgen müßten und besser thäten, wenn sie wieder auf die italienische Frage zurückkämen. Alle Welt erkennt an, daß die Lage der Dinge in Italien den allgemeinen Frieden bedroht, daß der Vulkan jeden Augenblick losbrechen kann, und doch sieht man ruhig zu, wie Italien sich aufzehrt, bis es ganz Europa in Brand steckt. Das ist weder logisch noch klug. Auf dem pariser Kongresse hatte man schon ganz gut angefangen und auch anerkannt, daß man dem Ungewitter nur durch Reformen zuvor kommen könne; man hatte diese vom Papste verlangt, vom Könige von Neapel und beinahe auch von Oesterreich. Das war ein glücklicher Anfang, aber man hätte fortfahren sollen; besonders mußte man Neapel drängen, Reformen vorzunehmen. Allein man stand plötzlich still und ging nicht weiter vor. Der Name Italien war zuerst in aller Munde. Die Presse, die Diplomatie, alles besprach die italienische Frage. Dann wurde plötzlich alles wieder still und die eingeflößten Hoffnungen mußten wieder aufgegeben werden. Wie kann man sich also noch darüber wundern, daß Italien eine Beute für den ersten besten Eindringlich zu sein scheint und daß die tollsten Unternehmungen hier ausgeheckt werden. In den italienischen Annalen der Vergangenheit zählt man mehr als zehn Tausend solcher mißlungenen Bewegungen, solcher Unternehmungen ohne Zweck, solcher unnützen Angriffe, solcher gefährlichen Thorheiten. Seit Jahrhunderten ist dies das ewige Treiben Italiens. „Wollt Ihr", so schließt das „Siècle" seinen Artikel, „dieser traurigen Geschichte großer und kleiner Komplotte, welche nur dazu dienen, das Joch noch schwerer zu machen, ein Ziel setzen, so kümmert Euch nicht so sehr um die Demagogen dieser oder jener Emigration, sondern setzt das Werk des pariser Kongresses fort; macht aus der italienischen Frage eine europäische, leihet Italien einen moralischen Beistand."

Amerika.

New-York, 8. Juli. Am 5ten hatte man den 71jährigen Marcy todt in seinem Bette gefunden. Er hatte Tags zuvor über ein leichtes Unwohlsein geklagt. — Der „New-York-Tribune" wurde aus Washington geschrieben, Lord Napier habe dem Staatssekretär Caß gegenüber in Abrede gestellt, daß die Insel in der Panama-Bai an England abgetreten worden sei, desgleichen daß die Chincha-Inseln von britischen Unterthanen erworben, oder unter britischen und französischen Schutz gestellt worden seien; er stellte ferner in Abrede, daß es England darum zu thun sei, auf oder bei dem Continente Amerika's Gebietserwerbungen zu erstreben, erklärte jedoch, daß die britische Regierung keinem Staate gestatten werde, allgemeine, der ganzen Welt gehörige, politische oder kommerzielle Vorrechte zu monopolisiren. — Die Schifffahrt zwischen dem Erie-See und dem großen Kanal an den Niagara-Fällen war eröffnet worden. (S. d. telegraph. Nachrichten in Nr. 333 d. Z.) — In New-York waren bei einigen Straßen-Aufläufen (Veranlassung nicht angegeben) acht Menschen ums Leben gekommen. — Mr. Reid, der Bevollmächtigte für China, hat sich an Bord der Fregatte „Minnesota" auf die Reise begeben. Er soll von Lord Elgin eingeladen worden sein, bei ihm im Gouvernements-Gebäude in Hongkong zu wohnen. — Aus Havannah schreibt man vom 3., daß sich die angekommenen Truppen auf die ganze Insel vertheilt haben. — Der geschäftstreibende Theil der Stadt Port au Prince war fast gänzlich durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Provinzial-Zeitung.

✱ Breslau, 21. Juli. Die Beilage der Nr. 333 der „Schlesischen Zeitung" ist heute Morgen konfiszirt worden.

§ Breslau, 21. Juli. [Im botanischen Garten] hielt gestern Abend der Direktor desselben, Hr. Geh. Medizinalrath Professor Dr. Göppert, den Mitgliedern des Gewerbevereins abermals einen mehrstündigen Vortrag über die hervorragendsten Pflanzengruppen und einzelnen Gewächse, welche das reichhaltige Institut in seinen mannigfaltigen Anlagen jetzt aufzuweisen hat. Links vom Haupteingange des Gartens eröffnete der Redner seine Erläuterungen mit der Gruppe der Coniferen, als deren bedeutendste Repräsentantin die **Wellingtonia gigantea** (von den Amerikanern **Washingtonia** und früher Sequoia genannt) hervortritt; ferner zeigte er u. A. die 20' hohen Ueberreste der großen Aloe, die vor einigen Jahren auf dem Gute des Grafen Magnis zu Eckersdorf geblüht hatte, und wandte sich dann zu den Warmhäusern. In diesen begegnete man nun den verschiedenen, zum Theil abenteuerlichen Gestaltungen der tropischen Flora, wovon wir, trotz der sorgsamsten Zucht, meist nur pygmäenartige Exemplare erlangen und besitzen. Es gehören in diese Kategorie: die baumartigen Farrn, die pisangartigen Gewächse, Bromazelien, schwarzer und weißer Pfeffer, die Papyrusstaude, das Zückerrohr, Bambus, die Palmen- und Drachenblut-Bäume, der Affenbrot-Baum, dessen Früchte genossen werden und dem innern Afrika charakteristisch, die gelbe und weiße Baumwolle, der chinesische Theebaum, der Ebenholzbaum, Mutterpflanze des gewöhnlichen schw. Ebenholzes, Gummi-Gutti- und der Mahagonibaum, eine Hauptzierde des Instituts.

Hieran reihete sich eine sehr interessante Demonstration über die vorzüglichsten Wasser- und Schlingpflanzen, worunter die Viktoria Regia, die **Amherstia nobilis** und die **Raphlesia Arnoldi** als die schönsten und größten zu bezeichnen sind. Letztere trägt eine Blüthe von 9 Fuß im Umfang, die aber schon nach 24 Stunden in Fäulniß übergeht. Auch der Cykadeen und Orchideen, wovon der botanische Garten einige der seltensten Arten kultivirt, wurde als der beliebtesten Pflanzen kurz gedacht, und dabei bemerkt, wie schwierig es im Allgemeinen sei, von manchen ausländischen Gewächsen Exemplare zu gewinnen, beispielsweise fehle dem hiesigen botanischen Garten noch eine Mutterpflanze der so vielfach bekannten und benützten Senesblätter.

Nachdem die Versammlung wieder ins Freie gelangt war, wurden zunächst die Baumpartien, einige der wichtigsten Anpflanzungen fremdartiger Sträucher und Erdgewächse besichtigt. Hier sind die Nadelhölzer, welche in den gemäßigten Zonen besser als unter den tropischen Himmelsstrichen gedeihen, wo sie auf die Gebirge emporsteigen und sich mit den Palmen vermischen, in allen ihren Nüancirungen hervorzuheben.

Von den harzreichen Nadelbäumen auf Neuseeland ist zu erwähnen, daß dieselben durch die spitzen Winkel ihrer Aeste und Zweige nur wenig Schatten geben und das Gedeihen von Nahrungspflanzen gar nicht fördern. Demnächst folgten die Dioskoreen, welche hier möglichst vollständig vertreten sind und jahrelang selbst auf ungünstigem Boden ausdauern, daher auch bei uns mit der Zeit einheimisch werden dürften. Neben der Aufstellung von tropischen Pflanzen im Freien, den eigenthümlichen Tamarisken, dem Oel- und Kamphorbaum, an dem eine Laube bildenden baumartigen amerikanischen Weinstock ging es vorüber zu der umfangreichen Sammlung von offizinellen und technisch wichtigen Pflanzen, und von da zu der von Längen- und Querdurchschnitten der verschiedensten Holzarten zur Beurtheilung des Alters durch die angesetzten Jahresringe und sonstiger Eigenschaften.

Dort befindet sich der von jungen Farrn eingefaßte uralte Stamm aus dem Steinkohlenlager zu Laasan und ein Theil aus dem Innern der vor einigen Tagen zusammengestürzten pleischwitzer Eiche, deren Alter von dem Redner auf 1200 Jahre geschätzt wird. Hierauf bewegte sich die Gesellschaft durch den kleinen Nadelwald, längs der Steppenflora, worunter der Straußfarrn besonders hervorsticht, zu der künstlichen Darstellung der Steinkohlenformation in dem Querdurchschnitt unseres Gebirges, wie es auf Grund der vom Vortragenden durch jahrelanges Studium erforschten Bildungen in der Natur, unter dankenswerthem Beistande der königl. Bergbehörde von Schlesien und zahlreicher Privaten, ausgeführt wurde. Rings von versteinerten Bäumen, Pflanzenabdrücken und einer zwischen den Steinmassen gezogenen Alpenflora umgeben, gewährt das Ganze einen um so interessanteren Anblick, da der Platz für diese Anlagen sehr gut gewählt erscheint und die Perspektive durch den im Vordergrunde sich ausbreitenden Wasserspiegel einen wahrhaft romantischen Anstrich erhält.

Die Demonstration wurde nach 8 Uhr geschlossen, worauf Herr Bürgermeister Bartsch dem Redner im Namen des Gewerbe-Vereins den herzlichsten Dank ausdrückte.

[Central-Auswanderungsverein für Schlesien.] Sitzung am 15. d. M. Abends 8 Uhr im Lokale des Tempelgartens. Vorsitzender: Rektor a. D. Zorn. Das Protokoll aus der letzten Sitzung wird vorgelesen. Tagesordnung: 1. Der Vorsitzende berichtet über seine Reise nach Bremen, Hamburg ꝛc., und knüpft daran mancherlei Winke und Verhaltungsregeln für Auswanderer. — Extrazüge von Leipzig nach Bremen für Auswanderer werden nicht mehr abgelassen, wohl aber wird dem Auswanderer, welcher mit dem Abendzuge von Leipzig nach Magdeburg und weiter fährt, eine Ermäßigung von ein Drittel des Fahrpreises bei 100 Pfund Freigepäck gewährt, wenn er sich durch Vorzeigung eines Auslandspasses oder Auswanderer-Consenses legitimiren kann. Der schlesische Auswanderer kann demnach ohne Nachtquartier von Breslau bis Bremen gelangen, wenn er nämlich von hier mit dem des Morgens abgehenden Zuge nach Leipzig fährt. Wer Hamburg als Einschiffungshafen wählt, genießt auf der berlin-hamburger Bahn die oben erwähnte Ermäßigung gleichfalls. In Bremen angekommen, hat sich der Auswanderer etwa 1 bis 2 Tage selbst zu verpflegen, sodann wird er auf Kosten des betreffenden Schiffs-Expedienten, die Weser hinunter, per Schlepp-Dampfer nach Bremerhafen gebracht, wo die großen Seeschiffe zu seinem Empfange bereit liegen. Verzögert sich die Abfahrt durch unvorhergesehene Umstände, so wird der Auswanderer wiederum auf Rheders Kosten in dem dortigen Auswanderungshause beherbergt und verpflegt. Dieses Auswanderungshaus ist ein höchst stattliches Gebäude, die innere Einrichtung äußerst praktisch. Die bremer Kaufmannschaft hat es im Jahre 1849 gebaut. Die Küche ist mit einem Dampf-Apparat versehen, wodurch 3500 Portionen Essen auf einmal zugerichtet werden können. In Bremerhafen lagen eine große Menge schöner Dampfer und Dreimaster vor Anker, z. B. Washington, Ariel, Hansa, Germania ꝛc. Der Berichterstatter hat einige davon bestiegen und sich überzeugt, wie außerordentlich zweckmäßig die innere Einrichtung derselben ist. Der Ariel z. B. ist eine kleine Welt für sich zu nennen. Ueberall ist die größte Sorge für Reinlichkeit und Ordnung zu erkennen. Das Schiff hat seine Apotheke, seine Waschanstalten, seine Eiskeller u. s. w. Die Zahl der Passagiere, die das Fahrzeug fassen kann, mag sich über 400 belaufen; außerdem beträgt die Bemannung desselben über 100 Köpfe, die, wie versichert wurde, ein äußerst humanes Benehmen, den Passagieren gegenüber, beobachtet. Der Vorsitzende schilderte dann noch seine Reise nach Cuxhafen und von dort nach Hamburg. Auch in Hamburg nahm er Notiz von der Art und Weise der Auswanderer-Beförderung, bestieg auch hier einige Schiffe, z. B. die Donau, welche eben segelfertig in Anker lag, um nach Newyork abzugehen. Die Einrichtung dieses Schiffes und alle Anstalten zur Verflegung der Passagiere, ließen auch hier nichts zu wünschen übrig. Am Schlusse seines Referats machte der Berichterstatter noch darauf aufmerksam, daß Auswanderer, die über Bremen gehen, in Schömbergs Auswanderungshause, Grünenstraße 98 ein gutes Quartier, billige Verpflegung und in Herrn Thielebeule einen freundlichen und gefälligen Wirth finden. — 2. Originalbrief von J. S. aus Hanooch-County (Ohio). Der Schreiber schildert seine im April d. J. gemachte Reise von Hamburg nach Newyork auf dem Schiffe Humboldt, Kapitän Paulsen, und erzählt nur meistens Bekanntes. Die Fahrt war ziemlich stürmisch, und hatten die Passagiere viel zu leiden an der Seekrankheit. Seinen nachfolgenden Landsleuten räth der Verf. an, lieber statt des Zwischendecks die 2. Kajüte zu wählen. — 3. Mittheilungen verschiedenen Inhalts. In dem 2. Quartalsberichte der deutschen Gesellschaft zu Baltimore heißt es unter anderm: „Vorzugsweise waren und sind Tischler sehr in Nachfrage, und außerdem bleiben gute Dienstmädchen nach wie vor gesucht. Die Passagierpreise von hier nach dem Westen sind so ziemlich dieselben geblieben, und nur in vereinzelten Fällen ist eine fernere Ermäßigung derselben eingetreten. — Aus New-Braunfels: Das Verhältniß zwischen Amerikanern und Deutschen ist hier ein sehr freundliches; der Amerikaner hat hier deutsch zu lernen. Von dem Uebel der meisten Städte Amerikas „Tagedieben" (Loafers) ist Braunfels ganz befreit, kein einziger ist hier zu finden. Jedermann hat seine Beschäftigung, und diese Auswürfe der Menschheit kennt man hier nicht. — Die Canada-Route für Emigranten, die nach den westlichen Staaten gehen wollen, hat sich jetzt nach längerer Erfahrung vollständig bewährt. — Vor dem Schlusse der Sitzung machte noch der anwesende Gast, Herr Tischler N., welcher in diesen Tagen aus Amerika zurückgekommen, einige lehrreiche Mittheilungen über seine 3jährigen, dortigen Erlebnisse und eingesammelten Erfahrungen, wofür ihm seitens der Versammlung gedankt wurde.

Schluß der Sitzung 9½ Uhr. n.

= Münsterberg, 21. Juli. Der Landrath hiesigen Kreises, Herr Schwenzner, hat einen fünfwöchentlichen Reise-Urlaub angetreten; seine Stellvertretung in den Geschäften des Landraths-Amtes ist von dem Kreis-Deputirten Herrn Reinisch übernommen.

= Neurode, 21. Juli. Der hiesige Landrath, Graf v. Pfeil, hat einen mehrwöchentlichen Urlaub nach Steyermark angetreten; seine Stellvertretung in der Verwaltung des Landraths-Amtes ist von dem Kreis-Deputirten Grafen v. Pilati auf Schlegel übernommen worden.

□ Kosel, 19. Juli. [Erinnerungsfest.] Die hiesige königliche Schützengilde hat eingedenk der Tage, an welchen vor 50 Jahren der Feind die Belagerung der Stadt aufgegeben und deren Gebiet verlassen mußte, und in dankbarer Anerkennung aller derer, die in jenen trüben und schweren Tagen wacker ausgehalten und so die Festung rein bewahrt haben, im Verein mit der Bürgerschaft ein Gedenkfest beschlossen. Das Plenum des Magistrats und der Stadtverordneten war gern hiermit einverstanden, und aus der Kämmereikasse wurde bereitwilligst eine Summe zur Bestreitung der Kosten angewiesen. Durch öffentliche Blätter und Umlaufschreiben waren die Einladungen zur Theilnahme erfolgt, und an den General der Infanterie, Flügel-Adjutant Seiner Majestät des Königs, Chef des reitenden Feldjägercorps, v. Neumann, Sohn des heldenmüthigen Vertheidigers von Kosel, so wie an Generallieutenant v. Lipinski, früheren Kommandanten, waren besondere Einladungen gerichtet worden. Beide Excellenzen haben in ihren Antwortschreiben ihre Nichttheilnahme an dem Feste brieflich entschuldigt. Wohl waren mancherlei Gegeneinwendungen gegen die Gedenkfeier erhoben und mancherlei Schwierigkeiten und Mühen den Unternehmern bereitet worden, doch der patriotische Sinn und die Gewißheit, daß das beschlossene Fest ein eben so würdiges, wie gerechtfertigtes sei, hatte endlich alle Hindernisse beseitigt. — Freitag den 17. nahm die Festfeier ihren Anfang mit einem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche, woselbst der emerit. Schuleninspektor, Pfarrer Weckert, eine erhebende, den Gegenstand der Feier allseitig trefflich beleuchtende Predigt hielt. Hierauf marschirte die hiesige Gilde im Verein mit den Abgeordneten der Gilden von Gleiwitz, Myslowitz, Beuthen, Oppeln, Krappitz, Ober-Glogau, Ujest, Ratibor und Leobschütz — diese letzteren hatten ihre Musikkapelle mit — vom Sammelplatze aus nach dem Ringe, wo Vorbeimarsch und Paradeabnahme seitens der zahlreich versammelten Civilbehörden und Gäste stattfand, der Zug sodann nach dem mit Fahnen, Kränzen u. s. w. geschmückten Schießhause war großartig. Durch den Kreislandrath Himml wurden die fremden Gilden mit einem herzlichen „Willkommen!" begrüßt und durch einen Kanonenschlag das Beginnen des Festschießens angekündigt. Die ersten drei Schüsse machte der Kommissarius der Gilde, Bürgermeister Foitzik, für Se. Majestät den König, und die drei nächstfolgenden für Se. Exc. den General der Infanterie v. Neumann der Bei-

---

Flaschen und Gläser bis auf den letzten Tropfen geleert und das Reinigen der Teller und Schüsseln dem Küchenpersonale erspart.

In den oberen Sälen aber wurde bis in den späten Morgen getanzt. Und der große Volksheld Michael Viteas blickte von dem sich bäumenden Rosse auf seine im Thronsaale sausenden und brausenden Nachkommen herab.

Mit Verlust von Handschuhen und einer Cigarrentasche und ohne soupirt zu haben verließen wir den fürstlich wallachischen Hofball.

(Ostd. Post.)

⊙ Breslau, 21. Juli. [Theater.] Gestern trat Hr. Wachtel vom kgl. Hoftheater zu Hannover in der Partie des Stradella auf, welche ihm hinlängliche Gelegenheit gab, die Schönheit seiner Stimme und die Anmuth seines Vortrages, welche er nur bisweilen durch ein unnöthiges Forciren beeinträchtigt, geltend zu machen. Namentlich die Hymne im letzten Akt trug er außerordentlich schön vor, obwohl das Orchester ihn in der einen Stelle vollkommen im Stiche ließ.

Fräulein Hallenstein zeigte als Leonore eine beachtenswerthe Gesangsfertigkeit.

Als Ersatz für die Chöre, welche in einem höchst reduzirten Zustande sich befanden, waren Ballet-Divertissements eingeschoben, an denen das Publikum mit Recht großes Gefalleu zeigte.

Sowohl das schöne Pas de trois des Herrn Ambrogio mit den Damen Krause und Pourchet, wie der anmuthige Tanz des Fräul. Wachter wurden lebhaft applaudirt; während die wahrhaft staunenswerthe Kunstfertigkeit des Fräul. Roth, welche Grazie mit Aplomb in schönstem Verein zeigte, allgemein entzückte.

Unser wiener Ensemble-Gastspiel büßt in diesen Tagen die Mitwirkung des Fräul. Goßmann ein; indeß wird das Publikum den Genuß noch einiger Vorstellungen zu erwarten haben.

Jedenfalls hoffen wir, daß die Direktion in ihrem wie im Interesse des Publikums das Möglichste thun wird, um Herrn Laroche zu bewegen, daß er in ein paar seiner bedeutenderen Partien auftritt, z. B. im „Alten Magister." Wir können uns nicht darein ergeben, diesen trefflichen Künstler scheiden zu lassen, ohne seinen Werth in ausreichenderem Maße schätzen zu lernen, als es bisher dazu Gelegenheit gab.

Wien. Aus Buchberg geht uns die betrübende Nachricht zu, daß der k. k. Hofschauspieler Herr Lußberger Donnerstag den 20sten Abends 9 Uhr daselbst am Schlagflusse gestorben sei. Lußberger hinterläßt einen etwa 20 Jahre alten Sohn, der in Wien Technik studirt.

[Ein **Qui pro quo**.] Die Extrafahrten, welche die Direktion der berlin-potsdam-magdeburger Eisenbahngesellschaft von Berlin nach Potsdam eingelegt, haben schon zu mannigfachen komischen Auftritten geführt, ganz abgesehen von dem Kampfe um die Billets, der allerdings viel von seinen romantischen Zugaben eingebüßt hat. Kürzlich aber ereignete sich ein **Qui pro quo**, das leicht ernstere, wenn auch nur vorübergehende Folgen haben konnte, glücklicherweise aber zu einem allerliebsten Komödienschlusse gediehen ist. Eine Anzahl den höheren Ständen angehörenden Damen hatte nämlich, aus Rache gegen ihre Gatten, welche zuvor ohne ihre besseren Hälften eine Landpartie gemacht, beschlossen, Repressalien in Gestalt einer Extrafahrt nach Potsdam zu ergreifen. Der Antrag war bald zum Beschluß erhoben, und die Damen waren, natürlich nicht ohne Crinoline und „Kükelkörbe", sehr bald auf dem Bahnhofe. Das Erlangen der Billets wurde ihnen leichter als sie dachten, und eingedenk des alten Spruches von dem Bestand der Fortuna, machten sie sich nun an ein Aussuchen der Waggons. Wie groß war indeß ihre Bestürzuug, als sie, vielleicht zum erstenmale in ihrem Leben, Körbe erhielten, und jeder Platz in jedem Wagen schon seinen Herrn, beziehendlich seine Herrin hatte. Mit Falkenblick entdeckte endlich eine der Muthigsten — und denen gehört ja die Welt — einen leeren Waggon. Ihn sehen und besetzen war eins. Zum Ueberfluß wird noch einer der gehetzten hin- und hereilenden Schaffner um die Erlaubniß zur Benutzung gefragt, die der fast athemlose und gequälte Mann auch ohne weiter hinzusehen, bereitwilligst ertheilt. Endlich hatte Alles Platz, und die Lokomotive führte das Heer der Vergnüglinge nach Potsdam. Der Zug hält, und die Gezogenen haben nichts Eiligeres zu thun, als den heißen Waggons zu entschlüpfen und das Freie zu suchen. Alles ist befreit, nur unsere Damen nicht, ihrer scheint man ganz vergessen zu haben. Sie wollen selbst die Thür des Wagens öffnen; vergebens, auch die stärkste, also am meisten von Fortuna beschützte, vermochte es nicht. Die Damen rufen, schreien, man hört sie nicht. Endlich tritt ein Schaffner heran, wer malt aber ihr Entsetzen, als auch endlich dieser ihnen erklärt, daß er diesem Wagen gegenüber machtlos sei! Die muthigen Damen saßen nämlich insgesammt im — Gefangenenwagen, der für gewöhnlich nur Extrafahrten nach Brandenburg macht, und solche Bürde wie heut noch niemals geführt hat. Die sich nun entspinnende Konversation läßt sich leicht errathen, ebenso der entstehende Zusammenlauf, der Spott, daß auch so geputzte Damen Insassen dieses Wagens geworden, die Betrachtungen über die Verderbtheit der Zeit und dergleichen mehr. Der Schaffner erklärt dazwischen, daß er den Schlüssel zum Wagen nicht besitze, wenn er ihn aber auch wirklich hätte, die Damen nicht losgeben könnte, da er unmöglich das Wahre vom Falschen unterscheiden dürfe, und seine Instruktion ganz entschieden laute. Diese Rechtsausführungen verdüsterten den Horizont der armen Dulderinnen nur immer mehr und mehr, und ein schwacher Strahl zeigte sich erst in dem Entschlusse, den Direktor der Bahn, gleichzeitig den Inhaber des Schlüssels zu dem verhängnißvollen Wagen, herbeizurufen. Neue Qualen, gegen welche die des weiland Tantalus nur Kinderspiel; neue Besorgnisse, ob der Direktor auch zu Hause sein, und er zur Sprengung der Riegel befugt sein werde. Doch die Tragödie hatte ihren Höhepunkt in dem Erscheinen des Direktors erreicht. Er überzeugte sich bald, daß er es nur mit liebenswürdigen Transportaten zu thun habe, denen, wenn sie gefehlt, die Untersuchungshaft bereits Strafe genug gewesen, und befreite unter vielen obligaten Entschuldigungen die harrenden Damen, denen der Genuß der vielen Schönheiten der Nachbar-Residenz so schwer beeinträchtigt worden war. Ob eine Beschwerde der Gatten nachgefolgt ist, darüber werden zunächst die uns nicht zugänglichen Akten der betreffenden Gesellschaftsdirektion Auskunft zu geben vermögen. Jedenfalls kann der Waggon als Warnung für Ehemänner dienen, die sich bei Landpartien emanzipiren wollen, und für Ehegattinnen, die auf eigene Hand Vergnügungsfahrten aus Rache unternehmen.

(Berlin.)

geordnete und Schützenhauptmann Siebler. Des Nachmittags war trotz des unfreundlichen Wetters der Schießhausplatz recht belebt.

Sonnabend den 18. wurde das Schießen des Mittag fortgesetzt, wonächst es zur Festtafel im geräumigen, schön verzierten Pospiechschen Saale ging. An 200 Personen jeden Standes nahmen daran Theil, und eine Menge von Gesundheiten würzte die Tafelfreuden. Die erste auf Se. Majestät den König brachte Hauptmann Siebler aus und stimmten Alle mit freudigem Herzen ein. Die zweite galt den Veranlassern der Feier, vom Bürgermeister Foitzik ausgebracht, und die dritte gewidmet den drei Veteranen*), die vor 50 Jahren die Belagerung mit durchlitten hatten und an dieser Gedenkfeier Theil nahmen, brachte der Stadtverordneten-Vorsteher Kauffmann aus. Es folgten sodann Gesundheiten, ausgebracht vom Kreislandrath Himml, Major v. Hanstein u. A. Abends war die Stadt erleuchtet und um 9 Uhr war großer Zapfenstreich. Der imposante, von vielen Fackeln umgebene Zug bewegte sich nach dem Denkmal des heldenmüthigen Vertheidigers der Festung und glänzten daselbst die Namenszüge Friedrich Wilhelm III. und IV. in Brillantfeuer. Auch überraschte es, zu beiden Seiten des Denkmals zwei Schützen in der Uniform vor 50 Jahren zu erblicken. Auf dem Exerzierplatze wurde endlich ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt.

Heute Sonntag wird das Schießen fortgesetzt und beendet. Den Verlauf behalte ich mir noch zu berichten vor.

□ **Kosel,** 20. Juli. Heute gegen Abend wurde das Festschießen beendigt. Die Königswürde erhielt Büchsenmacher Schaub aus Gleiwitz, und die beiden Ritterwürden erhielten: Gastwirth Woitelach aus Beuthen und Baumeister Apfeld aus Ujest. Dem Einmarsche nach der Stadt, dem sich ein zahlreiches Publikum angeschlossen hatte, folgte von den Abgeordneten der auswärtigen Gilden nur noch die von Ujest, Beuthen und Gleiwitz. Die der andern waren schon früher abgereist. Abends war ein glänzender Ball, wozu viele Gäste geladen und erschienen waren. Kreislandrath Himml eröffnete den Ball mit der Frau Bürgermeister Foitzik.

So hat denn das schöne Gedenkfest von Anfange bis zu Ende einen ungestörten, heitern und gemüthlichen Anstrich bewahrt und somit allen Theilnehmern Freude bereitet.

---

ts. **Myslowitz,** 20. Juli. Bei Ankunft des warschauer Personenzuges am 18. d. Mts. hatten wir den traurigen und für jeden gefühlvollen Menschen höchst erschütternden Anblick einer fast bis zur Raserei irren jungen Frau, welche in Begleitung eines Arztes und einer Wärterin nach Leubus befördert werden sollte. Die Unglückliche soll dem Vernehmen nach die Gemahlin eines höheren russischen Staatsbeamten sein und vor längerer Zeit schon einmal in diesem Zustande sich befunden haben, aber als geheilt aus der Anstalt entlassen, nunmehr wieder rückfällig geworden sein. — Am 17. wurde von der Thomas'schen Gesellschaft „die Schule der Verliebten" zum zweitenmal aufgeführt, und hatte Herr v. Rohwedel sich dieses Stück zu seiner Benefiz-Vorstellung gewählt. Die Aufführung eines zweiten Stückes unter dem Titel „die Tante von Myslowitz" von einem D. C., durch welche uns Herr v. Rohwedel überraschen wollte, hätte lieber unterbleiben können, da sie nur dazu beigetragen, den guten Eindruck des erstgenannten Stückes zu verwischen. Ueberrascht wurden wir allerdings, und zwar dadurch, daß wir einen Unsinn zu hören bekamen, welcher in gar keiner Beziehung zu Myslowitz oder dessen Umgebung stand.

✶ **Ohlau,** 20. Juli. [Projekt einer neuen gewerblichen Anlage. — Städtische Wasserkunst. — Post-Anstalt. — Stand der Feldfrüchte.] Ein betriebsamer und in seinem Geschäft praktisch erfahrenen Techniker, der Zimmermeister Herr Steymann hierselbst, beabsichtigt nach dem Muster größerer Städte eine gewerbliche Einrichtung herzustellen, in welcher alle Bestandtheile eines Wohngebäudes oder einer sonstigen baulichen Anlage angefertigt werden, eine Einrichtung also, worin besondere Tischler-, Schlosser-, Maler-, Schmiede-, Glaser-Werkstätten ꝛc. zur selbstständigen Anfertigung der entsprechenden, zum Ausbau eines Hauses ꝛc. erforderlichen Arbeiten aufgestellt werden sollen. Er beabsichtigt dabei eine Dampf-Maschine in Verbindung zu bringen, um einerseits Arbeitskräfte zu ersparen, andererseits dem Betriebe eine größere Ausdehnung zu geben. Dem Plane liegt entschieden eine sehr praktische Idee zu Grunde, denn nach den Erfahrungen jedes Bau-Unternehmers macht gerade der sogenannte Ausbau eines Gebäudes, wobei in der Regel mehr als ein halb Dutzend Handwerker verschiedener Gattung mitwirken müssen, deshalb besondere Schwierigkeiten, weil einmal diese einzelnen Arbeiten nicht rechtzeitig und in der Reihenfolge, wie sie anzubringen, fertig zu erlangen sind, sodann, weil namentlich in kleinern Städten, wo eine Konkurrenz guter Werkstätten in der Regel fehlt, solche Arbeiten nicht in der Qualität und Konstruktion, wie sie der Bau-Unternehmer wünscht, geliefert werden. Da diesem Projekte nach § 61 der Gewerbeordnung kein Hinderniß entgegensteht, auch die Rentabilität der Anlage voraussichtlich gesichert erscheint, so kann die Ausführung als eine verfehlte nicht angesehen werden. — Der seit Jahren betriebene Umbau der hiesigen städtischen Wasserkunst, deren Kassirung ihrer mangelhaften Konstruktion und totalen Baufälligkeit wegen erfolgen mußte, ist nunmehr vollendet und in technischer Beziehung gut und dem Bedürfnisse entsprechend ausgeführt worden. Die Maschine selbst, drei Druckpumpen mit je 9" Kolben-Stärke und 18" Hub enthaltend, ist in der Maschinenbau-Anstalt von Ernst Hoffmann in Breslau gefertigt, und mit einer praktischen Konstruktion und namentlich mit einer leichten Gangart versehen worden, so daß kaum der vierte Theil der früheren Wasserkraft zum Betriebe erforderlich ist. Die Stadt ist nunmehr in der Lage, den durch die neue Anlage erzielten größern Nutz-Effekt dahin auszubeuten, daß sie durch Erweiterung der Wasserleitungen das fließende Wasser auch den entfernter liegenden Stadttheilen zuzuführen im Stande ist, zu welchem Behufe bereits gegenwärtig 1000 Thlr. bewilligt worden sind. — Am 1. d. M. ist der Geschäfts-Betrieb der hiesigen königl. Post-Anstalt in das am hiesigen Schloßplatze errichtete neue Gebäude verlegt worden. Die früher höhern Orts zur Sprache gebrachte Frage, die Post-Expedition mit dem hiesigen Bahnhofe in direkte Verbindung zu bringen, ist daher vorläufig als beseitigt anzusehen. — Der Stand der Feldfrüchte in unserer Gegend kann ungeachtet des Schadens, den der Mäuse-Fraß strichweise angerichtet und ungeachtet des früheren Mangels an Regen, in so weit dies die Halm-Früchte betrifft, als weit über die Mittelmäßigkeit gehend betrachtet werden; alle Hack-Früchte stehen namentlich in Folge des Regens, der in den letzten Wochen wiederholt eingetreten, vorzüglich und versprechen einen Ertrag, dem an Ergiebigkeit eine Reihe der jüngst vergangenen Jahrgänge nachstehen wird. Die Einbringung der Tabakspflanze war zwar für die Anbauer in Folge der Trockenheit mit vieler Mühwaltung verbunden, die Kulturen sind jedoch jetzt nach Eintritt feuchterer Witterung wesentlich gekräftigt worden.

⨯ **Lauban.** Das Amtsblatt Nr. 27 bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß im Laufe der Jahre von 1853 bis 1856 ca. hundertundzwanzig Lehrer-Stellen seitens der Patrocinien und Gemeinden in ihrem Einkommen um beinahe 4000 Thlr. jährlich dauernd verbessert worden. So erfreulich im Allgemeinen dies ist, so betrübend aber ist es auch für unsere Lehrer, unter den vielen Kommunen Lauban zu vermissen. Hier wäre eine Verbesserung der Lehrergehälter längst schon eine Nothwendigkeit, wie Wohlthat gewesen. Unser erster Knabenlehrer bezieht ein fixirtes Gehalt von 225 Thlr. Eine Gehaltszulage, welche sein Vorgänger seit vielen Jahren erhielt, wurde ihm als Nachfolger, obgleich schon fast 20 Jahre hierselbst im Amte, nicht gewährt. Der Lehrer der unteren Klassen, der bei Vakanzen jahrelang die ersten Klassen vertretungsweise zu unterrichten hatte, aber trotz seines ganz geringen Einkommens ohne seine Verschuldung keine Berücksichtigung einer Verbesserung seiner Lage erfuhr, muß mit Summa Summarum 150 Thlr. jährlich sein Leben fristen. Wie das geschieht, ist uns unbegreiflich. — Ueberhaupt hat in der That unsere Kommune für ihre Lehrer bisher sehr wenig, ja nichts gethan. Selbst einer Theuerungs-Zulage in den Jahren der Theuerung hatte sich auch nicht ein Einziger zu erfreuen, obgleich sehr viele Kommunen mit schönem Beispiel vorangingen. Im Jahre 1854 wurde zwar einem Lehrer eine Gehalts-Zulage, sogar noch auf amtlichem Wege, in Aussicht gestellt; derselbe aber harret heute noch darauf und wird auch wahrscheinlich in Hoffnung darüber sterben. Nun, möchte doch der Zeitpunkt nicht mehr zu fern sein, der unseren Lehrern eine sorgenfreiere Aussicht in die Zukunft eröffen wolle! Möchten unsere städtischen Behörden, eingedenk der den Lehrern in den Berufungsurkunden gemachten Zusagen: „Die Lehrer sollen in Beziehung des Einkommens derjenigen Unterstützung sich zu erfreuen haben, die sie von Seiten des Patrons bedürfen möchten", doch recht bald, anderen Kommunen folgend, die Lehrer-Gehälter verbessern, und so ihre Lehrer schützen — zunächst vor Nahrungssorgen.

*) Kämmerer Stephan, Lieut. a. D. Beyer und Oberförster Ilgner.

---

† **Glogau,** 18. Juli. [Gasanstalt. — Personalien.] Bereits in einem unserer früheren Berichte haben wir mitgetheilt, daß die städtische Gas-Beleuchtungs-Anstalt, welche in den Besitz des Handlungshauses Dionysius u. Comp. (Germershausen) übergegangen ist, seit Jahresfrist einen vollständigen Umbau und einen erweiterten Betrieb erhalten hat. Nicht allein daß die Röhrenlegung in den Straßen überall vervollkommt ist, so sind auch die Straßen-Laternen einer durchgreifenden Reparatur unterworfen und die Zahl der öffentlichen Flammen bei der anerkennungswerthen Freigebigkeit unserer städtischen Behörden um ein Bedeutendes vermehrt worden. Mit dieser Zunahme der öffentlichen Flammen geht auch der wachsende Absatz von Privatflammen Hand in Hand. Das Publikum überzeugt sich immer mehr und mehr von der Rentabilität dieser neuen Einrichtung, und um demselben möglichst entgegenzukommen, hat der Besitzer der Gasanstalt sich veranlaßt gesehen, im Gegensatz zu dem uns benachbarten Görlitz, den Preis des Gases herabzusetzen, um auf diese Weise die Gemeinnützigkeit des ganzen Unternehmens in das rechte Licht zu stellen. Der Uebersicht halber und damit Jedermann schon vorher sich überzeugen kann, was er durch die Herstellung einer Gaseinrichtung in dem eigenen Besitzthum gewinnen kann und aufbringen muß, ist vor einigen Tagen ein Regulativ, betreffend die Ausführung der Privat-Gaseinrichtungen und die Ueberlassung des Leuchtgases zum Privatgebrauch bei der Gasbeleuchtungs-Anstalt zu Glogau erschienen und unter den Bewohnern unserer Stadt verbreitet worden. Aus diesem Regulativ entnehmen wir, daß der Besitzer die Anstalt nicht behufs Erreichung hoher Gewinne betreiben wird, sondern daß dieselbe der Art verwaltet werden soll, daß das Anlage-Kapital verzinst und amortisirt wird, im Uebrigen aber hauptsächlich dem öffentlichen Interesse gedient werden soll. Allen Inwohnern der Stadt soll die Anstalt zum Vortheil gereichen, und um die schon gebotenen Vortheile noch augenscheinlicher zu machen, ist vom 1. Juli d. J. ab der Preis für 1000 Kubikfuß Gas bei Benutzung von Gasmesser auf 3 Thaler herabgesetzt worden. Von Interesse hierbei dürfte es sein, zu vermerken, daß in Dresden, Leipzig und in Breslau eine gleiche Quantität Leuchtgas zur Zeit 3 Thlr. 19 Sgr., beziehungsweise 3 Thlr. 12 Sgr. und 3 Thlr. 5 Sgr. kostet, ferner daß eine gewöhnliche Straßenflamme die Stunde durchschnittlich 5 Kubikfuß Gas konsumirt, und endlich, daß die Preise von Talg, Oel und Gas in Berücksichtigung gleicher Dauer beim Brennen sich verhalten wie 48 : 31 und 26. Der Besitzer der Gasanstalt befindet sich aber auch in der Lage, alle zur Herstellung einer Gaseinrichtung erforderlichen Arbeiten durch eigene Arbeiter nach festem Tarife herstellen zu lassen. Die im Voraus berechneten Preise sind in dem Regulativ aufgeführt und werden bei größeren Einrichtungen und auf Erfordern die entstandenen Kosten durch ratenweise Abzahlungen allmählig getilgt. Es ist nicht zu verkennen, daß unsere Stadt dem neuen Erwerber und eigentlichen Begründer der hiesigen Gasanstalt vielen Dank schuldig ist, und erfreut sich dieselbe deshalb mit vollstem Rechte einer regen Theilnahme des Publikums. Möchte es endlich der Zeit gelingen, die kleinen fortifikatorischen Bedenken, welche dem allseitigen Verbreiten des Lichtes außerhalb der Festungsbrücken am Breslauer-Thore zur Zeit noch entgegentreten, zu beseitigen, die Bewohner der Stadt und ihrer Umgebungen würden den hohen Militärbehörden nur zu neuem Danke verpflichtet werden. — In Stelle des verstorbenen General-Majors von Schon und des nach der Rheinprovinz versetzten General-Majors Grafen v. Monts, sind zu Commandeuren der dadurch erledigten hiesigen beiden Infanterie-Brigaden allerhöchsten Ortes die Obersten v. Müller und Schwarz ernannt worden. Der letztgedachte Offizier war bisher Kommandant von Neisse. — Die in der „Zeit" enthaltene Berichtigung, betreffend die Versetzung des Wirkl. Geh. Raths, ersten Präsidenten des Appellations-Gerichts, Kron-Syndikus Grafen v. Rittberg Exc., hat hier eine allgemeine Befriedigung hervorgerufen, da wir uns nunmehr der Hoffnung hingeben dürfen, dies'n hochverdienten Staatsmann noch längere Zeit in unserer Stadt und dem diesseitigen Departement segensreich wirken zu sehen.

W. **Camenz,** 18. Juli. [Ernte-Angelegenheiten.] Die Rapsernte ist in der Umgegend in vollem Gange, und dürfte zu den besseren seit mehreren Jahren zu zählen sein. Danach hat der letzte Frühjahrsfrost, über den wir auch in dieser Zeitung berichtet haben, den jungen Pflanzen, welche damals wegen der Kälte die Häupter herabhängen ließen, nichts geschadet. Kurz vor dem Abschneiden des Rapses hat Schreiber dieses zwischen Camenz und Reichenau Stengel gefunden von mehr als 6 Fuß Länge, von der Dicke eines starken Daumens und mit 30—40 Seitenzweigen, und solcher Stengel waren übrigens nicht wenige. Durch Dreschproben hat man gefunden, daß der Körnerertrag ein recht befriedigender ist, denn der kleine Landwirth giebt auf die Frage, wie es körnert, die Antwort: „Na, es geht schon", und dies thut er blos, wenn er ganz zufrieden ist, in welchem Falle der größere und gebildetere Besitzer wenigstens seinen Bekannten gegenüber gern den reichlichen Ertrag eingesteht. Was nun die Kaufabschlüsse betrifft, so sind die Preise gegen das vorige Jahr bedeutend gefallen. Auch die Roggenernte dürfte im Laufe dieser Woche beginnen; dieselbe wird zwar die großen Hoffnungen, die man auf die quantitativen Ergebnisse des Getreides gehegt hatte, nicht erfüllen, denn Rost, Maden im Weizen, schlechtes Blüthenwetter und Dürre haben der vollkommenen Ausbildung des Kornes geschadet. Gleichwohl wird wenigstens in unserer Gegend eine im Allgemeinen ganz reichliche Ernte gemacht werden. Kartoffeln und Hülsenfrüchte stehen durchaus gut. Schreiber dieses, der neben seiner amtlichen Stellung auch auf Landwirthschaftsbetrieb im Kleinen angewiesen ist, versichert, daß die meisten kleineren Besitzer auf seine Frage, ob sie dieses Jahr zufrieden seien, nicht nur antworteten: „Na, heuer geht's an", sondern: „Dies Jahr ist es wirklich eine Pracht auf dem Felde!"

⩫ **Altwasser,** 20. Juli. Die ungemein rasch gestiegene Frequenz übersteigt unsere kühnsten Hoffnungen; in der heutigen Liste ist die Nummer 600 überschritten, während die vorjährige 500 aufweist. Die Fürstin Galitzin, in Salzbrunn wohnend, gebraucht hier die Bäder. Recht bedauerlich erscheint der Mangel an Wasser in den sonst so hübschen Schloßteichen; der obere, nur eine zähe Schlammmasse zeigend, markirt sich Abends durch unangenehme Verdunstung. Die Besitzer von Lohnfuhren machen gute Geschäfte; Adersbach und Charlottenbrunn nebst Kynau werden von ganzen Wagenzügen fast täglich besucht.

⩫ **Friedland,** 20. Juli. [Industrielles.] Während dieses Sommers haben mehrere Gebäude am Markte ein neues Gewand angelegt, wie denn auch die wohlhabenderen Hausbesitzer das erfreuliche Streben zeigen, ihre Schindeldächer mit Ziegeldächern zu vertauschen. Von gewerblicher Thätigkeit heben wir heute eine der für uns wichtigsten, die Papier-Fabrikation ꝛc., hervor. Die Leimsiedereien zuvörderst arbeiten tüchtig und mit lohnendem Erfolg; wir sahen im fleißigen Betriebe: die Siedereien von Zeibich, Hanke, John und Huhndorf, konnten aber diesem wichtigen Gewerbszweige nicht volle Zeit zuwenden, weil wir zu der Pappenfabrik des Herrn Kaschmieder gerufen wurden, wo der Zudrang der Käufer von solch bedeutendem Belang ist, daß kaum Bestellungen noch angenommen werden konnten; Bestände fanden sich nur in sehr kleinen Partien, zu erheblich gesteigerten Preisen, vor. Unter solch günstigen Umständen hat der fleißige, unternehmende Besitzer die durchgreifende Vervollständigung und Vergrößerung seiner Anlagen beschlossen, zumal jetzt der Mangel an Wasser und verwendbaren Lumpen äußerst hemmend wirkt. Mehr aufwärts des Steinaubaches gelangt man zu dem Gebäudecyclus der schwunghaften Händlerschen Papierfabrik. Hier sahen wir die schöne schweizer Maschine in voller Wirksamkeit und in vortrefflichem gleichmäßigen Gange. Die Entfernung vom Hauptkessel bis zum Erscheinen des fertigen Papiers, das seiner, dichter Sorte war, beträgt keine 20 Schritt, so daß man die ganze technische Prozedur in einem mäßig langen Zimmer vollständig überblickt. Daß die Fabrik auch die nächste Umgebung mit einem hübschen Garten und Springbrunnen geschmückt hat, bleibt auch zu erwähnen, da wir Verzierungen der Kunst sonst wenig um Friedland besitzen.

△ **Liebau,** 20. Juli. [Eisenbahn nach Böhmen.] Im Verlaufe dieser Woche traten die Interessenten für die projektirte Eisenbahn zwischen Waldenburg und Liebau, und deren Fortsetzung nach Böhmen gen Pardubitz, berathend (in Schatzlar) zusammen; als hohe Autorität der schlesischen Kaufmannschaft war der Vertreter des größten Leinwandgeschäftes persönlich erschienen, was für das Unternehmen von wesentlicher Bedeutung ist. Der Knotenpunkt des Projektes wird diesseitig darauf gelegt, daß der Schienenweg von Waldenburg aus, nahe dem Dorfe Hermsdorf, wo die neuen Schmelzöfen (Vorwärtshütte) liegen, das Lässigthal berührt, dessen Kohlenschätze nunmehr mit Hilfe großartiger Dampfmaschinen befördert werden sollen. Sodann gedenkt man am Fuße des Sommerberges und den Ausläufern des 1959′ hohen Wäldchen-Berges, an dessen nordöstlicher Lehne die Gustav-Grube sich ausdehnt, gen Schwarzwaldau, einem Besitzthum des Oberstlieutenants H. v. Portatius, zu gelangen, welches eben so wie die bedeutenden Forstberge (1852′; 1983′) nördlich bleibt. Nach Ueberschreitung des Ziederbaches und der Stadt Liebau erreicht die Trace die Grenze und bald das Städtchen Schatzlar. Der Hauptrichtpunkt Parschnitz liegt in dem Winkel, welchen die Aupa mit einem bei Lampersdorf entspringenden, Gabersdorf passirenden Bache macht. Das Dorf Parschnitz zieht sich von der Mündung jenes Flüßchens an beiden Ufern der Aupa bis Trautenau. Ueber die spezielle kommerzielle Bedeutung für unsere Gegend werde ich nähere Details mit der vorläufigen Hinweisung geben, daß eine kurze Zweigbahn nach Landeshut die erste Folge sein muß, wenn die Interessen des Haupt-Betheiligten realisirt werden sollen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

□ **Breslau,** 21. Juli. Die „Austria" widmet der weiteren Ermäßigung der Zwischenzölle zwischen dem Zollverein und Oesterreich einen neuen Artikel, welchem wir Folgendes entnehmen. Die Wünsche Oesterreichs und des Zollvereins in dieser Beziehung stehen sich theils zur Seite, theils gegenüber. Oesterreich hat sich den Antrag auf gegenseitige Aufhebung der Durchfuhrzölle, so wie den Antrag auf gegenseitige bedeutende Ermäßigung des Weinzolles bereits im Punkt 5 des Schlußprotokolls zum Februarvertrage zur weiteren Verhandlung ausdrücklich vorbehalten; während Preußen sich jedenfalls die zollfreie Einfuhr von Roheisen und die Zollermäßigung für Sammete und Plüsche zur weiteren Verhandlung vorbehielt. Ist die Ermäßigung des Weinzolles nicht erheblich, so hat sie für Oesterreich kein spezielles Interesse mehr, weil dabei nur die Ausfuhr wohlfeiler Weine in Anschlag kommt. Eine geringere Ermäßigung des Eingangszolls für Weine im Zwischenverkehre, als etwa $2\frac{1}{2}$ Thlr. pro Ctr., würde derselben ihren Werth für Oesterreich entziehen. Aus einer solchen erheblichen Ermäßigung würden aber Handel und Verbrauch im Zollvereine nur gewinnen, auch der vereinsländische Weinbau würde nicht darunter leiden. Außer auf Wein wünscht Oesterreich Zoll-Ermäßigungen speziell für Hopfen, Schlacht- und Zugvieh, Butter, Schweine- und Gänsefett, Speck, einige chemische Produkte und kurze Waaren, Eisendraht, einige Bast- und Strohwaaren, Fourniere und Parkette, Personenwagen, gewalkte Wollenwaaren, Glas- und Thonwaaren. Was die hier mit angeführten Fabrikate anbetrifft, so hält die „Austria" die betreffenden Industrien in beiden Zollgruppen für ziemlich ebenbürtig, namentlich meint sie, Oesterreich sei in der Thonwaaren-Fabrikation mindestens eben so weit vorgeschritten, als der Zollverein, rücksichtlich der Wollenwaaren behaupte Oesterreich den Vorrang in gewalkten Stoffen, der Zollverein in Kammwollstoffen. Zollbegünstigungen für Gegenstände der inneren Besteuerung bei der Erzeugung wie Zucker, Branntwein, Bier und resp. wie Kolonialwaaren, hält die „Austria" jetzt noch nicht für gerathen. Dagegen werde selbstverständlich noch die völlige Ausgleichung der kleinen Differenzen, welche sich in der Zollbehandlung des Zwischenverkehrs, wie z. B. bei Shawls und Shawltüchern, erhoben haben, sowie einige durch die Erfahrung als nothwendig erwiesene Aenderungen und Erweiterungen des Zollkartels beiderseits gewünscht. Oesterreich selbst erklärt sich bereit zu weiteren erwünschten Zollermäßigungen im Zwischenverkehr, wenn der Zollverein die von Oesterreich gewünschten, namentlich aber die oben hervorgehobenen Zugeständnisse gewährt.

Ω **Breslau,** 20. Juli. [Adreßbuch sämmtlicher Industriellen, welche die zweite schlesische Industrie-Ausstellung beschickt haben.] In der am 18. d. M. ausgegebenen und versendeten Nr. 86 des „Breslauer Gewerbe-Blattes" ist der Anfang eines Adreßbuchs sämmtlicher Industriellen, welche die gegenwärtige Industrie-Ausstellung beschickt haben, erschienen. Es ist dasselbe, zugleich ein Waaren-Verzeichniß für die Ausstellung, nach den Haupt-Waaren-Rubriken geordnet; nur innerhalb einiger wenigen (z. B. der Bergbauprodukte) sind noch Unter-Abtheilungen vorgenommen, und die Namen der Aussteller und ihrer Firmen ordnen sich alphabetisch ein. Der Wohn- oder Betriebs-Ort ist beigefügt, ebenso die Nummer des „Amtlichen Ausstellungs-Kataloges", und da, wo es erforderlich schien, in der nothwendigen Kürze die hauptsächlichen oder charakteristischen Eigenschaften der resp. ausgestellten Gegenstände zur Bezeichnung der Hauptrichtung in der Produktion des Einsenders.

Es ist hiermit zugleich dem von mehreren Seiten geäußerten Verlangen nach einer „systematischen" Anordnung des Katalogs-Stoffes Genüge geleistet. Als

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.